

zumeist keineswegs wirthschaftlich entbehrliche Elemente. Ganz im Gegentheil, es sind mehr oder minder bemittelte Landwirthe, denen aus Gründen mancherlei Art die heimischen Verhältnisse nicht mehr zusagen. Da forsche man also den Auswanderungsgründen dieser Leute nach und wenn sie auf abstellbare Uebelstände hinweisen, so veräume man es nicht, durch zweckmäßige Maßnahmen die Vaterlandsmüden zu verfühnen und der schon zu sehr geschwächten Landwirthschaft zu erhalten. Zweifellos wird das in vielen Fällen möglich sein und sich als nützlich erweisen.

Inzwischen möge die Staatsregierung unablässig ihr Augenmerk auf die Erwerbung klimatisch vortheilhafter und zugleich fruchtbarer Länderstriche namentlich auf den Küsten des südwestlichen Afrikas gerichtet halten, sowie auf die Erschließung jener Seeregionen des östlichen Centralafrikas (Niassa-, Tanganjika-, Ukerewe-See), auf welche der inzwischen verstorbene, hochverdiente Generalconsul F. J. Sturz *) schon Mitte der 70er Jahre sehr eindringlich und überzeugend, aber bisher leider wirkungslos, hingewiesen hat. Noch unkultivirte, aber kulturfähige Territorien, gleichviel wo sie liegen, sind von staatswegen anzukaufen resp., wenn herrenlos, in Besitz zu nehmen. Unter staatlichem Schutz und staatlicher Beihülfe wäre die Colonisation in der Weise zu organisiren, daß auch unbemittelten Auswanderungslustigen dort die Anbauung ermöglicht würde, indem ihnen nämlich ein Landstrich mit allem, was der Anfang erfordert, unter solchen Bedingungen zu gewähren wäre, daß auf die Dauer auch der heimische Staat seine Rechnung dabei fände. Der also eingerichteten Colonie sichere man von vornherein die möglichste Selbstverwaltung, wenn natürlich auch für

*) Siehe F. J. Sturz' Schrift: „Der wiedergewonnene Welttheil ein neues gemeinsames Indien. Zweite Auflage Mit einem Anhang bezüglicher Erläuterungen und einem Kärtchen.“ (Berlin, 1877, J. Bohne.)